



Sigrid Schmitz: Was brauchen wir?

Sichtbarkeit von Frauen, Anerkennung ihrer Leistungen, Abbau institutioneller Barrieren, Förderung und Gleichstellungsmaßnahmen, Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Elternschaft und Beruf, Vorbilder: das alles brauchen wir, nach wie vor.

Was wir aber auch brauchen: Wir brauchen Genderforschung! Der Jelinek-Choral hat es auf den Punkt gebracht: die zentrale Frage nach den Ursachen und Mechanismen, die Gleichstellung lange Zeit verhindert haben und heute immer noch behindern, ist die Frage nach den Zuschreibungen an Geschlecht. Und diese Zuschreibungen werden von Feminist_innen seit Jahrhunderten thematisiert und dekonstruiert – von der Querelle des Femmes im 17. Jahrhundert über die erste, zweite und dritte Frauenbewegung, über die Frauenforschung bis zu den heutigen Gender / Queer- und Postcolonial Studies.

Was ist denn überhaupt ORIGINÄR WEIBLICH? Was ORIGINÄR MÄNNLICH? Die Genderforschung hat aufgedeckt, dass es genau dieses nicht gibt: unterschiedliche Fähigkeiten oder Präferenzen, die sich an einem vor genau zwei Geschlechtern, weiblich oder männlich – möglichst auch noch rein biologisch determiniert – festmachen lassen. Nein! Unsere individuelle Entwicklung, unser Denken und Handeln entwickelt sich immer im untrennbaren Zusammenwirken von Natur und Kultur, von körperlicher Entwicklung und sozialer Erfahrung, eingebunden in gesellschaftlich machtvolle Strukturen und kulturelle Normen.

Ja, ich bin weiblich, aber ich bin auch eine weiße Mittelschichtseuropäerin, Akademikerin, Sportlerin, ich liebe Zahlen und Problemlösen aber auch das Spiel mit der Sprache. Andere sind Lyriker, Physikerin, Krankenpfleger, Sozialarbeiter, Universitätsrektorin. Das Subjekt kann viele Facetten



verwirklichen, wenn es vielfältige Entwicklungs- und Teilhabemöglichkeiten geboten bekommt.

Und dennoch! Bis heute werden in der Gesellschaft, auf dem Arbeitsmarkt, privat und öffentlich - und auch in der Akademia - Menschen nur aufgrund ihres Geschlechts getrennt behandelt und bewertet. Die Aufwertung von Männlichkeit, Entdeckergeist und Rationalität gegenüber der Abwertung von Weiblichkeit, Emotionalität und Reproduktion, diese Zuschreibungen und Bewertungen, diese Geschlechterstereotype prägen und stabilisieren bis heute gesellschaftliche Machtverhältnisse. Sie erst ermöglichen die Legitimation von Ein- und Ausschlüssen allein aufgrund des Geschlechts.

Die Genderforschung ist eine interdisziplinäre Disziplin. Sie stellt ausgewiesene wissenschaftliche Theorien und Methoden bereit, um Geschlechterverhältnisse und ihre Grundlagen zu analysieren, auf den miteinander verschränkten Ebenen des individuellen Verhaltens und der sozialen Interaktionen, der gesellschaftlichen Strukturen und der kulturellen Normen und Symbole, nach denen sich Menschen qua Geschlecht zu verhalten hätten - und die wir übernehmen (doing gender) oder auch bekämpfen können.

- Genderforschung macht sichtbar, wie die Wissensproduktion in allen Disziplinen und Wissenschaftskulturen von Geschlechtervorstellungen geprägt ist und wie deren „Erkenntnisse“ umgekehrt gesellschaftliche Diskurse beeinflussen.
- Sie deckt auf, wie Geschlechterzuschreibungen in der Bildung, von Kindesbeinen an, und über die Medien vermittelt und immer wieder verfestigt (re-ifiziert) werden.
- Sie zeigt, dass Geschlechterordnungen alle gesellschaftlichen Strukturen, Institutionen und Organisationen, politische und ökonomische Entscheidungsprozesse, ja selbst die Rechtsprechung durchziehen.



- Die Reflexion und Berücksichtigung all dieser Zusammenhänge in Forschung und Entwicklung hat ein innovatives Potenzial für aktuelle und zukünftige Gesellschaftsfragen. Und dies gilt nicht nur für die Einbindung der Genderforschung in Geistes-, Sozial und Kulturwissenschaften. Dies gilt insbesondere auch für ihre Inklusion in naturwissenschaftlich-technische Bereiche, in die Medizin oder auch in die Wirtschaftswissenschaften.
- Und mehr noch! Gender und Queer Studies machen differenziert sichtbar, wie Diskriminierungen an sich überschneidenden Kategorien festgemacht werden: nach Geschlecht, Klasse, Sexualität, Rasse und Ethnizität, Be/hinderung, Alter und weiteren.
- Gender/ Queer und Postcolonial Studies sensibilisieren dafür, wie die Herstellung von „Anderen“, wie ihre Kategorisierung und Abwertung erst die eigene hegemoniale Position absichert.

Ja, es verändert sich etwas. Dieses Wissen und seine Verbreitung hat Bewegung erzeugt. Zuweisungen an Geschlechter- und damit verknüpfte Kategorien und Normen werden erschüttert; Zugänge werden eröffnet; Stereotype in unserem Denken und Handeln werden heraus-gefordert; institutionelle und politische Maßnahmen zur EMANZIPATION (wörtlich „zur Entlassung aus der väterlichen Gewalt“, moderner ausgedrückt „zur Dekonstruktion hegemonialer Strukturen“) werden ein-gefordert. Es mag dazu unterschiedliche Positionen geben, doch das ist nicht das Problem der Gender-/Queer und postkoloniale Forschung, denn sie sind per se streitbare Inter-Disziplinen. Sie verunsichern und sie wollen verunsichern, denn nur dann kann eine Reflexion angestoßen werden, kann eine Auseinandersetzung Veränderung bewirken.

Doch wir sind nicht am Ziel! Sexistische, rassistische, schicht-bezogene und weitere Diskriminierungen und Abwertungen sind



noch vielfach präsent, anerkennende Gleichstellung und Inklusion ist nur teilweise erreicht. Die aktuellen Debatten um Sprachformen wie das BinnenI oder gendersensiblen Unterricht machen viel eher Verteidigungskämpfe aus Angst um den Verlust hegemonialer Positionen deutlich, als dass sie von einer ernst zu nehmenden Auseinandersetzung zeugen.

Genderforschung und Gleichstellungspolitik sind zwei Säulen, beständig miteinander im Austausch, aufeinander angewiesen, um emanzipierte Anerkennung zu erreichen, Doch dafür braucht es Raum, Zeit, Geld, Willen und gemeinsame Anstrengungen.

Was brauen wir also?

Wir brauchen Gleichstellung und Genderforschung, quer durch die Gesellschaft und vor allem in der Universität, als Motor für verantwortungsvolle Wissensproduktion und fundierte Reflexion, übergreifend und in allen Disziplinen und ihren Ausbildungen verankert... und wir brauchen diese beiden Säulen nachhaltig institutionalisiert, personell ausgestattet und finanziell abgesichert!